

# INTERMEDIÄRE DER HERRSCHAFT – HERRSCHAFT DER INTERMEDIÄRE?

LOKALE ELITEN UND  
INTERNATIONALISIERTE REGIERUNG

## 27. Workshop des AK Gewaltordnungen

Freitag, 17. April 2015, Freie Universität Berlin



Ob Peacekeeping, Statebuilding, oder Entwicklungszusammenarbeit: Wollen internationale Akteure in lokalen Kontexten Veränderungen anstoßen, sind sie auf einheimische Partner angewiesen. Denn ohne die aktive Kooperation lokaler Intermediäre lassen sich internationale Projekte nicht umsetzen. Die Position von Intermediären zwischen der lokalen Gesellschaft und internationalen Akteuren ist allerdings häufig prekär. Legitimität und Durchsetzungsfähigkeit werden angezweifelt, Illoyalität und „Korruption“ sind häufige Vorwürfe.

Die Tagungsbeiträge beleuchten die vielfältigen Spannungsverhältnisse, in denen sich Intermediäre befinden. Welche Beziehungs- und Abhängigkeitsverhältnisse existieren zwischen internationalen Akteuren, lokalen Intermediären, und ihren „constituencies“? Welche Typen und Formen von Intermediären kann man unterscheiden? Wie beeinflussen Intermediäre Gewaltpraxen in internationalen Interventionen? Aber es soll auch die produktive Seite dieser Beziehungen untersucht werden. Entsteht eine „Klasse der Intermediäre“, lokale Trägerschichten mit internationalisierten Ordnungsvorstellungen? Inwieweit hängt eine nachhaltige „Internationalisierung“ der Herrschaft von intermediären Trägerschichten ab?

Die meisten Erkenntnisse zum Thema sind historischer Natur. Relativ eingehend erforscht ist das von den Architekten kolonialer Herrschaft entwickelte Konzept der „Indirect Rule“ als Theorie und Praxis imperialer Herrschaft, das Kosteneffizienz durch die Zusammenarbeit mit „traditionellen“ Herrschern erreichen sollte. Selten unter der hier aufgeworfenen Fragestellung betrachtet wurden hingegen gegenwärtige Konzepte von „Ownership“ und Partizipation, die ebenfalls Legitimität und Effektivität in der Entwicklungszusammenarbeit generieren sollen. Gleiches gilt etwa für „Security Force Assistance“ und „Partnering“, die einheimische Sicherheitskräfte dazu bringen sollen, sicherheitspolitische Ziele westlicher Staaten zu erreichen.

Zugleich zeigt die koloniale Geschichte, dass es gerade lokale Eliten waren, die internationale Ordnungsvorstellungen verinnerlichteten. Die „Evolués“ wurden zu Trägerschichten internationaler Ordnung, zu der sie schließlich in formal unabhängigen Nationalstaaten beitrugen. In der Gegenwart ist es häufig das frühere Personal internationaler Organisationen, das in ihren Heimatländern politische Funktionen übernimmt. Dies lässt sich insbesondere in Staaten beobachten, in denen humanitäre militärische Interventionen stattfinden oder starke Abhängigkeit von IWF und Weltbank besteht.

## Zusammenfassung der Beiträge

*Alex Veit* argumentierte in seinem Beitrag „Intermediäre als Träger internationalisierter Regierung“, dass Intermediäre zwischen mindestens zwei Akteuren oder Gruppen Herrschaft vermitteln. Intermediäre seien als eingebettet in interdependente (nicht notwendigerweise asymmetrische) Machtbeziehungen zu verstehen. Sie betrieben, intendiert oder unintendiert, soziale Schließung, indem sie den Zugang zu beiden Sphären, zwischen denen sie vermitteln, monopolisieren.

*Philipp Münch* („Intervenienten und Intermediäre in Afghanistan. Die Bundeswehr und lokale Machthaber“) untersuchte am Beispiel Afghanistans, wie Intermediäre an Herrschaft teilhaben und inwiefern sie dabei von lokalen und externen Akteuren abhängig sind. Intermediäre würden sich einerseits den Normen, Symbolen und Praktiken externer Akteure anpassen, indem sie beispielsweise „westliche“ Diskurse über Menschenrechte oder Frauenrechte übernehmen. Zugleich – damit stützt das empirische Beispiel von Philipp Münch die konzeptionellen Überlegungen von Alex Veit – sei das Verhältnis zwischen externen Akteuren und Intermediären keineswegs einseitig. Die externen Akteure (im untersuchten Fall die Bundeswehr) würden Intermediäre dezidiert einbeziehen und dabei versuchen sie zu kontrollieren und einzudämmen. Zugleich sei die lokale Verankerung der Intermediäre jedoch entscheidend dafür, inwiefern diese ihre vermittelnde Funktion ausüben können.

*Anke Draude* befasste sich in ihrem Beitrag „Broker und Brokerage: Restrukturierung eines Forschungsfelds“ mit dem Verhältnis von zwei theoretischen Konzepten: Intermediäre und Übersetzung. Sie diskutierte unterschiedliche Perspektiven in der Debatte, die entweder auf Macht oder auf Kultur fokussierten. Um die bestehenden Perspektiven produktiv zusammenzuführen, müsste neben dem derzeitigen Fokus auf Akteure die Fragen der Institutionalisierung von Herrschaft und der kulturellen Bezüge von Herrschaftsansprüchen mehr Aufmerksamkeit erhalten.

*Anne Menzel* stellte ein geplantes Forschungsvorhaben mit dem Arbeitstitel „Im Namen von Sicherheit und Entwicklung: Die Produktion von Ausgrenzung und Abweichung in Sierra Leone“ vor. Das Projekt richtet den Blick auf internationalisierte Macht- und Herrschaftsbeziehungen, in und mit denen bestimmte Räume, Lebensweisen und Menschen als Sicherheitsrisiken und Entwicklungshindernisse kategorisiert und entsprechend behandelt werden. Es fragt, in welchen Konstellationen und Handlungsmodi externe Akteure und innergesellschaftliche Autoritäten (die womöglich als Intermediäre gedacht werden können) solche Ausgrenzung und Abweichung produzieren.

*Christine Pörsel* stellte unter dem Titel „Traditionelle Institutionen im Spannungsfeld lokaler Herrschaft und globaler Wirtschaft – Die Bakgatla-ba-Kgafela in Südafrika“ einen Teil ihres laufenden Dissertationsprojekts zum Institutionenpluralismus und zur Rolle traditioneller Herrschaft im südlichen Afrika anhand des konkreten Beispiels des Platinabbaus in der Provinz North West vor. Die staatlichen Bergbau- und Landrechtspolitik in Südafrika sprechen den traditionellen Chiefs eine verhältnismäßig große Bedeutung zu, was dazu führe, dass deren ökonomische und politische Macht zunehme und sie zunehmend als Intermediäre zwischen Bergbaukonzernen und lokalen Gemeinden fungieren. Infolge kommt es, wie die empirische Analyse von Christine Pörsel zeigt, zu neuen Entwicklungschancen, aber auch zu Konflikten um den Zugang zu den mit dem Bergbau verbundenen Ressourcen auf lokaler Ebene, in denen andere Akteure fehlende Kontrollmöglichkeiten der Chiefs kritisieren und ihnen Korruption vorwerfen.

*Sophia Hoffmann* befasste sich in ihrem Beitrag „Intermediäre als Politisierungsfaktor in der humanitären Hilfe“ mit Intermediären und Intervenienten in Syrien. Dort spiegelt sich die territoriale Spaltung des Landes zwischen Regierung und „Rebellen“ in einer Spaltung des Hilfssektors wieder, denn Organisationen werden von Intermediären vor Ort (entweder Regierung oder „Rebellen“gruppe beeinflusst. Hier übernehmen also die Intervenierenden die von

Intermediären angebotene Ordnungsvorstellungen und Narrative. Auch Sophia Hoffmann betonte, ähnlich wie Alex Veit in seinem einleitenden Beitrag, dass Intermediäre als Gatekeeper fungierten.

*Stephan Hensell* führte abschließend die Beiträge und die Diskussion zusammen. Er arbeitete dabei fünf zentrale Fragen heraus:

1. Was sind Intermediäre? Intermediäre sind Mittler zwischen mindestens zwei Akteuren oder Gruppen. Intermediäre können im konkreten Fall lokale „Big Men“ (z.B. Verwaltungsbeamten\_innen oder Chiefs), NGOs, Expert\_innengruppen oder Eliten sein.
2. Was machen Intermediäre? Intermediäre vermitteln Herrschaft. Sie erbringen Übersetzungsleistungen zwischen unterschiedlichen (kulturellen) Normen und Bedeutungszuschreibungen. Dabei produzieren sie eigene spezifische Narrative, die von anderen (externen und lokalen) Akteuren aufgegriffen werden (können).
3. Worauf beruht die Macht von Intermediären? Die Macht von Intermediären beruht auf ihrem Zugang zu unterschiedlichen Sphären. Intermediäre nutzen Interpretationsspielräume strategisch geschickt für sich aus.
4. Wo finden wir Intermediäre? Empirische Felder, in denen wir Intermediäre beobachten können, sind beispielsweise Interventions- und Nachkriegsgesellschaften. Für die Analyse benötigen wir sowohl theoretische Konzepte über diese spezifischen sozialen Felder als auch über Intermediäre selbst.
5. Inwiefern entsteht eine Klasse von Intermediären mit spezifischen (internationalisierten) Ordnungsvorstellungen? Die Beiträge des Workshops weisen darauf hin, dass dies nicht der Fall ist: Intermediäre sind in sehr unterschiedlichen Varianten und Kontexten zu beobachten; sie stellen keine homogene Gruppe und weder eine Klasse an sich noch eine Klasse für sich dar.

Für zukünftige Forschungen, so *Stephan Hensell*, wären insbesondere empirische Untersuchungen über konkrete Akteurskonstellationen und die dabei zu beobachtenden Praktiken (z.B. Übersetzungen), Narrative, Abhängigkeiten und Machtverhältnisse, Kontexte (Staat, Institutionen...) relevant. Besonders interessant könnten in diesem Zusammenhang historische Vergleiche und Prozessanalysen sein.